

Die Gräfinn belobte Annen wegen ihrer Ehrlichkeit, gab ihr ein ansehnliches Geschenk, und behielt sie so gut im Andenken, daß sie das ehrliche Mädchen in der Folge in ihre Dienste nahm.

Die Georginen.

Die Mutter besuchte mit ihrer Tochter Philippine eine Freundin, und sie brachten den Nachmittag und Abend sehr angenehm in dem Garten derselben zu. In einem Beete standen neben einander drey wunderschöne Georginen, eine weiße, eine feuerrothe und eine blaue. Philippine konnte sich daran nicht satt sehen. Um ihr ein Vergnügen zu machen, gab ihr die Freundin der Mutter von jeder Gattung eine. Philippine nahm sie mit nach Hause, stellte sie in frisches Wasser, um sie länger blühend zu erhalten, und ergözte sich oft an dem Anblicke derselben.

Da sagte die Mutter zu ihr: »Diese drey schönen Georginen sollen Dich an drey gute Eigenschaften erinnern, nach welchen Du immer streben sollst. Die weiße erinnere Dich, daß Du die Unschuld des Herzens immer bewahren sollst. Die feuerrothe ermuntere Dich, mit glühendem Eifer nach allem Guten zu streben. Die blaue, das Sinnbild der Bescheidenheit, belehre Dich, daß alle Vorzüge des Herzens und

Verstandes keinen wahren Werth haben, wenn man nicht Bescheidenheit damit verbindet.»

Die Nachtigall.

Constantin besuchte einen Schulfreund, den Sohn reicher Aeltern, der ihn durch mehrere schön eingerichtete Zimmer führte. In einem derselben stand auf dem Fensterbrette eine Nachtigall in einem unansehnlichen Käfige, welche Constantin nicht kannte. Er gab dem Schulfreunde seine Verwunderung zu erkennen, daß man in diesen prächtigen Zimmern einen Vogel halte, der nicht schöner als ein Sperling sey, da es doch viele Vögel gebe, die das schönste Gefieder haben, und besser zu den zierlichen Malereyen in den Zimmern paßten.

In diesem Augenblicke fing die Nachtigall zu schlagen an, und entzückte den Constantin durch ihre schmelzenden Töne in wunderbarer Abwechslung. Da rief er aus: »Wie sehr habe ich mich an dem Vogel geirrt, den ich nach seinem Aeußeren beurtheilte!»

»So geschieht es oft,« entgegnete der Vater des Schulfreundes, der diese Worte gehört hatte, »daß unter einem unscheinbaren Aeußeren große Tugenden verborgen liegen, wie ein schlechter Kittel oft ein edles Herz bedeckt. Deshwegen darf man Andere nie nach dem Scheine beurtheilen.«
